der Militärsprache in der Synchronisation auseinander. Die in der Arbeit präsentierten Schlussfolgerungen können als Grundlage für weitere Forschungen dienen. Die Untersuchung könnte um andere Formen des audiovisuellen Übersetzens, wie z. B. die Untertitelung, erweitert werden. Interessant scheint auch der Einfluss der paralinguistischen Synchronität, wie Lippensynchronität und Gestensynchronität, aufs Übersetzen der Dialoglisten und die im militärischen Kontext verwendete Sprache zu sein.

Die Monographie von Maibaum ist zweifelsohne empfehlenswert und kann sich als nützlich erweisen, vor allem für diejenigen, die sich mit dem audiovisuellen Übersetzen beschäftigen, besonders dem Übersetzen der Historienfilme, in denen die Militärsprache vorkommt.

Michał Gąska

Uniwersytet Wrocławski, Polen

Dorota Miller (2014): *Emotionalität und Wertung im Diskurs. Eine kontrastive Analyse deutscher und polnischer Presstexte zum EU-Beitritt Polens (Studien zur Text- und Diskursforschung)*. Peter Lang: Frankfurt am Main. 292 S. ISBN 978-3-631-65125-4.

DOI: 10.19195/0137-1169.36.11

In der 2014 erschienenen Publikation von Dorota Miller wird ein Versuch unternommen, das (emotionale) Bewerten im Diskurs über die Osterweiterung der Europäischen Union mithilfe der Analyse deutscher und polnischer Presstexte zu besprechen. Die Arbeit reiht sich in den aktuell sehr beliebten Interessenbereich der Linguistik ein, nämlich die Diskursanalyse. Nach der langen Zeit, in der im Zentrum der Untersuchungen der Text stand, zeichnet sich derzeit die Tendenz ab, immer häufiger den Diskurs als eine dem Text übergeordnete Einheit in den Fokus der linguistischen Studien aufzunehmen. Diese Erscheinung macht sich besonders im deutschsprachigen Raum bemerkbar, wobei ein ähnliches Phänomen auch in polonistischen Forschungen zu beobachten ist.

Betrachtet man die vorzustellende Publikation näher, erweist sich, dass der Forschungsgegenstand von außergewöhnlicher Aktualität ist, zumal die Arbeit kontrastiv ausgerichtet ist und daher einen Einblick in den deutschen und polnischen Teildiskurs gewährleistet. Zu beachten ist, dass in dieser Studie auf einen besonderen Aspekt des Diskurses über die EU-Osterweiterung fokussiert wird, nämlich das Bewerten. Im einleitenden Teil (vgl. S. 9) formuliert die Autorin Ziele, die in dieser kontrastiven Analyse verfolgt werden. Als Erstes soll die Frage beantwortet werden, wie die Osterweiterung der Europäischen Union in den beiden Teildiskursen bewertet wird. Im Anschluss daran sollten Unterschiede zwischen dem deutschen und polnischen Teildiskurs in Bezug auf die Manifestation der Emotionalität und Bewertung besprochen werden. Nicht zuletzt wird erörtert, ob/inwieweit das (emotionale) Bewerten vor und nach der Osterweiterung stabil

bleibt (zur Zielsetzung vgl. S. 10). Das Textkorpus, das der Studie zugrunde liegt, umfasst zwei Wochenzeitschriften. Aus dem deutschsprachigen Raum wurde „Der Spiegel“ herangezogen, während die polnische Presse durch die Zeitschrift „Polityka“ repräsentiert wird. Die beiden Zeitschriften datieren auf den Zeitraum Januar 2002 – Mai 2005. Sowohl die Auswahl der beiden Pressetitel als auch die Struktur der Datenbasis wird im Unterkapitel 2.2. ausführlich erläutert.

Die Struktur der Untersuchung gestaltet sich folgendermaßen: I. Theoretische Grundlagen (S. 13–102); II. Material und Methode (S. 103–172); III. Analytischer Teil (S. 173–264). Den drei grundsätzlichen Teilen gehen das Vorwort und die Einleitung voran und die Arbeit wird mit einem Literaturverzeichnis abgeschlossen.

Im ersten Teil des Buches werden grundlegende Theorien dargelegt und Begriffe erläutert, die für die Klarheit und Verortung der im empirischen Teil der Studie durchgeführten Analyse im Kontext der diskurslinguistischen Forschungen von besonderer Bedeutung sind. So wird im ersten Kapitel *Vom Text zum Diskurs* davon ausgegangen, den Begriff der Intertextualität und den der Diskursivität zu erklären und sie zueinander in Beziehung zu setzen. Aus dem Kapitel geht deutlich hervor, dass nach Auffassungen unterschiedlicher Autoren verschiedene Teilaspekte bei der Definierung der beiden Termini berücksichtigt werden. Daraus resultiert die Vielzahl von Definitionsvorschlägen sowie verschiedenartige Typologienversuche, die in diesem Unterkapitel ausführlich besprochen werden. Im Unterkapitel 1.2. *Textlinguistik und Diskurslinguistik* wird versucht, auf die Untersuchungsgegenstände, Text und Diskurs, genauer einzugehen. Hierbei werden in Anlehnung an einschlägige Literatur unterschiedliche Merkmale der beiden Forschungsobjekte, die bei deren Unterscheidung oft auftauchen, kritisch diskutiert, d.h. schriftlich vs. mündlich, prozessual vs. statisch, konkret vs. abstrakt. Die genaue Auseinandersetzung mit den Eigenschaften, mit denen Text und Diskurs charakterisiert werden, erlaubt es, an das Verhältnis zwischen Text- und Diskurslinguistik zu gelangen, das entsprechend der Fachliteratur von der Autorin als komplementäre Relation bezeichnet wird (vgl. S. 21). Es wird die Meinung vertreten, dass Diskurslinguistik teilweise mit Methoden und Mitteln der traditionellen Textlinguistik arbeitet, wobei sie auch ein eigenes Instrumentarium entwickelt und aus anderen Disziplinen schöpft. Es sei jedoch ausgeschlossen, dass die eine Disziplin in die andere völlig eingegliedert wird. Den Ausführungen folgt das Kapitel *Diskurs und Diskursanalyse im Überblick*, in dem die Unschärfe des Begriffs *Diskurs* deutlich zum Ausdruck kommt. Die Autorin schildert darin unterschiedliche Kontexte, in denen der Terminus *Diskurs* in seinen verschiedenartigen Ausprägungen verwendet wird. Genauer werden vier Bedeutungsvarianten des Begriffs *Diskurs* (d.h. Diskurs als Rede/Redezusammenhang, als Dialog/Gespräch, als Text und als Textgeflecht) erläutert. An dieser Stelle konkretisiert die Autorin das Verständnis des Terminus *Diskurs* für die eigene Arbeit als „eine textübergreifende Einheit, [...] ein thematisch bestimmtes Netz von Texten bzw. Textteilen“ (S. 24). Im Fokus der weiteren Überlegungen befindet sich das Konzept des Diskurses nach Foucault und die wichtigsten Richtungen der Diskursforschung, die auf Foucaults Theorie zurückgehen. In diesem Sinne wird auf folgende Forschungsrichtungen näher eingegangen: *Historische Diskurssemantik* (vgl. 2.2.1.), *Linguistische Diskursgeschichte* (vgl. 2.2.2.) und *Kritische Diskursanalyse* (vgl. 2.2.3.). In jedem Unterkapitel wird jeweils die Auffassung des Diskurses erklärt und die Vorgehensweise bei dessen Untersuchung erläutert. Danach wird im Kapitel 2.3. versucht, dem Leser die Bedeutung des

Terminus *dyskurs* in der polonistischen Forschung näher zu bringen, was im Lichte der kontrastiven deutsch-polnischen Ausrichtung der Arbeit angebracht zu sein scheint. Der Überblick über exemplarisch ausgewählte polonistische Studien aus diesem Bereich erlaubt die Feststellung, dass es doch Unterschiede zwischen den Auffassungen der Termini im deutschsprachigen Raum und in Polen gibt, obwohl es sich um Äquivalente handelt, die dieselbe Herkunft in beiden Sprachgemeinschaften aufweisen und auf dieselben Autoren zurückgehen. Wie die Autorin aufgrund der Analyse der germanistischen und polonistischen Diskursforschung konstatiert, lässt sich in diesem Bereich auf Unterschiede hinweisen, die darin bestehen, dass die Diskursforschung im deutschsprachigen Raum eine längere Tradition hat und häufiger als Textgeflecht aufgefasst wird (S. 47–48). Im Anschluss an die theoretischen Ausführungen, in denen die wichtigsten Konzepte zur Diskurslinguistik rekapituliert werden, wird im Kapitel 2.4. die Frage aufgegriffen, was Diskurs für das wissenschaftliche Anliegen dieser Arbeit bedeutet. In diesem Teil der Arbeit wird keine „neue“ Definition des Diskurses vorgeschlagen, die theoretischen Überlegungen werden vielmehr auf den konkreten Analysegegenstand bezogen, wodurch er spezifiziert und als Diskurs begründet wird. Im Weiteren wird das bekannte DIMEAN-Modell von Spitzmüller/Warneke (2008) vorgestellt, mit dem die Ebenen der diskurslinguistischen Analyse veranschaulicht werden. Der Teil der Analyse wird mit dem Kapitel über politischen Diskurs, Medien und Öffentlichkeit abgeschlossen, also über Kategorien, die eng miteinander zusammenhängen. Die Berücksichtigung dieser Termini scheint plausibel zu sein, da der Diskurs über die Osterweiterung der Europäischen Union zweifelsohne einen politischen Charakter aufweist und an die Öffentlichkeit via Medien vermittelt wird. Das Kapitel 4 bildet eine Annäherung an solche Termini wie Emotionen, Emotionalität und Bewertung. Zunächst wird in Anlehnung an die einschlägige sprachwissenschaftliche Literatur die Verbalisierung von Emotionen diskutiert. Es werden sprachliche Mittel besprochen, die dazu dienen, Emotionen zu vermitteln. Besonders beachtenswert scheint hier die Lexik zu sein. Anschließend wird *Emotionalität als (diskurs)linguistischer Forschungsgegenstand* vorgestellt (vgl. 4.1.2.). Aufgrund dieser Ausführungen wird ersichtlich, inwieweit sich die Untersuchung der Emotionalität auf der Ebene der *langue* und der *parole* unterscheidet. Im Kapitel 4.2. werden Bewertungshandlungen und sprachliche Mechanismen des Bewertungsausdrucks (S. 91) berücksichtigt. Die Überlegungen über das Verhältnis von Sprache und Emotionen sowie über die Bewertung münden in dem Kapitel 4.3., in dem das emotionale Bewerten unter die Lupe genommen wird. Es zeigt sich nämlich, dass zwischen Emotionen und Bewertungen ein enger Zusammenhang besteht.

Im zweiten Teil der Studie, *Material und Methode*, werden Fragen erörtert, die für das Analyseverfahren grundsätzlich sind. So werden im ersten Kapitel insbesondere Probleme und Zweifelsfragen dargestellt, die bei der Analyse auftauchen können. Wie die Autorin erläutert, sind sie vor allem mit der Begriffswillkür sowohl im Bereich der diskursanalytischen Forschungen als auch der Emotionalität und Bewertung verbunden. Dieses Kapitel zeigt auf, dass die Autorin ihr Analyseverfahren unter Berücksichtigung unterschiedlicher Faktoren sorgfältig entworfen hat. Im Anschluss daran wird der zu untersuchende Diskurs in einem breiten Kontext situiert, indem ein Einblick in den historischen Hintergrund der Osterweiterung gewährleistet wird. Das Kernkapitel dieses Teils bildet das Kapitel 3, in dem das grundlegende Design der Untersuchung präsentiert wird. Hier werden nochmals die Ziele der Untersuchung hervorgehoben und Etappen der Analyse genannt. In diesem

Kapitel werden die Analyseschritte wie folgt skizziert: „Im ersten Schritt werden also Lexeme und Metaphern, mit denen auf Akteure der EU-Osterweiterung Bezug genommen wird, auf ihre evaluative Funktion hin untersucht. Die nächste Etappe stellt die Analyse von Topoi dar, in denen vorgenommene Wertungen ihren Niederschlag finden bzw. argumentativ gestützt werden. Im weiteren Verlauf der Analyse richtet sich das Hauptaugenmerk auf ausgedrückte und thematisierte bzw. beschriebene Emotionen sowie die evaluativ-emotionale Funktion der visuellen Textelemente.“ (S. 129). Jeder Phase der Analyse wird jeweils ein Kapitel gewidmet, in dem sie detailliert erklärt wird (3.1.-3.5.). In diesem Teil werden bereits Beispiele aus dem Textkorpus angeführt.

Der analytische Teil wird mit dem Kapitel eröffnet, das eine Beispielanalyse eines ausgewählten Artikels aus der Zeitschrift „Polityka“ enthält. Der Artikel wird auf der Seite 174 abgedruckt. Die Analyse erfolgt nach den im zweiten Teil umrissenen Etappen, d.h. Analyse der Nominationen und Prädikationen, der Argumentationen, der Emotionen und Sprache-Bild-Korrespondenzen. Mit der Analyse des Textexempels wird demonstriert, wie man mit jedem Text vorgeht. In weiteren Kapiteln des analytischen Teils werden generalisierende Ergebnisse dargestellt, die aus der Analyse der einzelnen Presstexte abstrahiert wurden. So wird wiederum mit Nominationen und Prädikationen angefangen. In diesem Teil werden nicht nur konkrete Beispiele genannt, wie man auf unterschiedliche Akteure in dem Diskurs Bezug nimmt, sondern auch im Hinblick auf ihr Bewertungspotenzial geprüft. Daraus ergibt sich die Beobachtung, dass die Mehrheit der Nominationen einen neutralen Charakter hat. Es lässt sich auch die Tendenz abzeichnen, dass in der Zeitschrift „Polityka“ positiv besetzte Nominationen häufiger als in „D[em] Spiegel“ vorkommen. Im weiteren Kapitel *Argumentationen* werden die Topoi unter die Lupe genommen, die Einsatz in den untersuchten Texten finden. Es werden insgesamt 20 Topoi unterschieden, bei denen jeweils bestimmt wird, ob sie für oder gegen die Osterweiterung angewendet wurden. Die Ergebnisse werden auch prozentual dargestellt. Die Verwendung bestimmter Argumentationsmuster zeigt, dass in der Zeitschrift „Polityka“ eher für die Osterweiterung argumentiert wird, während „Der Spiegel“ viele Argumente dagegen liefert. Im weiteren Schritt der Analyse wird auf Emotionen fokussiert, wobei zunächst geprüft wird, welche deskriptiven Emotionswörter sich auf die Osterweiterung und auf die Akteure beziehen. Dies lässt die Autorin die Schlussfolgerung ziehen, dass als häufigste Emotion die Angst genannt wurde. Die sorgfältige und ausführliche Analyse ermöglichte es, festzustellen, dass die polnische Zeitschrift im Ausdruck der Emotionen expressiver ist. Im Anschluss daran werden an einigen Fallbeispielen Sprache-Bild-Korrespondenzen exemplarisch dargestellt. Da die Analyse aus Raumgründen nicht alle Text-Bild-Konglomerate aus dem Korpus umfassen kann, werden einige generalisierende Bemerkungen vorausgeschickt, die die Frage betreffen. Diese Analysephase scheint das von der Autorin bereits formulierte Zwischenfazit zu bestätigen, dass in der polnischen Presse die Osterweiterung eher befürwortet wurde, während sich in der deutschen Presse die negativ-kritische Einstellung bemerkbar macht. Aufgrund der Analyse wird außerdem deutlich, dass das Bild des polnischen Dorfes und der polnischen Landwirtschaft in beiden Medienlandschaften von negativen Zügen geprägt ist. Die Analyse wird mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick abgeschlossen (Kapitel 3).

Das Buch, in dem der interessante Aspekt des Diskurses über die Osterweiterung der EU in Anlehnung an die deutsche und polnische Presseberichterstattung dargestellt wurde, ist eine unbedingt zu empfehlende Lektüre, an der vor allem Linguisten, aber

auch Medienwissenschaftler Interesse finden können. Im Lichte der Problemstellung, des sprachlichen Materials, das der Studie zugrunde liegt, sowie dessen Analyse mithilfe der sich derzeit schnell entwickelnden Methoden der Diskursforschung lässt sich feststellen, dass die Publikation wissenschaftlich sehr relevant ist und deren Ergebnisse die kontrastive Diskursforschung wesentlich erweitern.

Marcelina Kalasznik
Uniwersytet Wrocławski, Polen

Jörg Bücker / Susanne Günthner / Wolfgang Imo (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen, Stauffenburg 2015, 310 S. ISBN 978-3-86057-122-4, Reihe: Stauffenburg Linguistik, Band 77.

DOI: 10.19195/0137-1169.36.12

Der zur Besprechung vorliegende Sammelband zur Konstruktionsgrammatik besteht aus einer umfangreichen Einleitung und elf Beiträgen, die drei thematisch zusammenhängenden Teilen zugeordnet sind. In der *Einleitung zur Konstruktionsgrammatik V* führen die Herausgeber des Bandes in die zentralen Fragestellungen der Diskussion ein und sprechen zu Recht von der Notwendigkeit, „verfestigte komplexe Muster oberhalb der Satzgrenze in die Untersuchung einzubeziehen, um charakteristische Formen und Funktionen sowie die Distribution von Konstruktionen erklären zu können“ (S. 2). Das Vorhaben, Konstruktionen als verfestigte Einheiten oberhalb der Satzebene zu berücksichtigen sowie textsortenspezifische Phänomene vor dem Hintergrund konventionalisierter Diskursmuster zu erklären, ist bislang in der Forschung vereinzelt vertreten. Die zentrale Frage, die die Autoren des Bandes aufwerfen, ist, „ob, in welcher Hinsicht und in welchem Maße es ein mögliches und sinnvolles Ziel konstruktionsgrammatischer und gattungstheoretischer Ansätze sein kann, die Rekonstruktion von Konstruktionen und kommunikativen Mustern und Gattungen im Sinne Östmans¹ zu parallelisieren und ggf. auch zu formalisieren“ (S. 3). Nach der wissenschaftlichen Positionierung des Bandes und grober Verankerung an die bestehenden Forschungsansätze wird zum Schluss der Einleitung erneut die Frage gestellt, „ob eine konstruktionsgrammatische Modellierung der unterschiedlichen Erscheinungsformen sequenzieller Musterhaftigkeit möglich und sinnvoll ist und wie sie ggf. erreicht werden könnte“ (S. 4). Um zu sicheren Erkenntnissen über das komplexe Formen- und Funktionsspektrum grammatischer Muster zu gelangen und die diesbezüglich bestehende Forschungslücke zu schließen, stellen sich die Einzeluntersuchungen in diesem Sammelband die Aufgabe, dem konkreten und kontextgebundenen Sprachge-

¹ Östman untersucht Diskursmuster produktionsorientiert und aus der Perspektive der Interagierenden, Anm. von J.P.